

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 17.

Dienstag, den 9. Februar

1897.

### Bekanntmachung, die Entfernung der Leichen aus dem Sterbehause betr.

Zufolge Generalverordnung vom 8. November 1877 hat das Königl. Ministerium des Innern mit Rücksicht auf die öffentliche Gesundheitspflege angeordnet, daß bei Vermeidung einer Geldbuße bis zu 100 M. für jeden einzelnen Contraventionsfall alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen von Fäulniß wahrnehmbar sind, nicht über den vierten Tag (4 mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbehause belassen werden dürfen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeitfrist entfernt werden müssen, um entweder beerdigt oder den Leichenhallen übergeben zu werden.

Die Polizeibehörden des hiesigen Bezirks werden daher angewiesen, über die Befolgung dieser Anordnung zu wachen und etwaige Zuwiderhandlungen anher anzuzeigen.

Meissen, am 3. Februar 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
J. B. Meusel, Regierungsassessor.

### Bekanntmachung, die Verhängung der Hundesperre betr.

Nachdem der am 5. vor. Mon. im Gehöfte des Wirtschaftsbefizers Traugott Schirmer in Wilsdruff verendete Hund, mittelgroßer alter Doggenbastard, braungelb, schwarz gestreift mit schwarzbraunen Ohren, schwarzer Schnauze, weißer Brust, männlichen Geschlechts, Seiten der Königl. Commission für das Veterinärwesen in Dresden auf Grund des über beregtes Thier aufgenommenen Sektionsprotokoll als der Tollwuth dringend verdächtig erkannt worden ist, wird hiermit die **Hundesperre** bis mit 18. April l. J. über die bisher von der letzteren verschont gebliebenen Orte des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff, Herzogswalde, Noisch, Steinbach bei Kesselsdorf, Grumbach und Kesselsdorf dergestalt angeordnet, daß bis zu diesem Tage alle Hunde eingesperrt oder nur mit gut passenden Maulkorbe versehen an der Leine auszuführen sind.

Wegen der ähnlichen Beschränkungen unterliegenden Benutzung der Zug-, Hirten-, Fleischer- und Jagdhunde wird auf die Bestimmungen in § 26 Absatz 4 und 5 der zum Reichsgesetz vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr., erlassenen Königl. Sächs. Ausführungsverordnung verwiesen.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider frei umherlaufend betrogen werden, sind sofort zu tödten, und können Zuwiderhandlungen gegen vorbemerkte Anordnungen nicht bloß nach § 66 Punkt 4 des erwähnten Reichsgesetzes als Uebertretungen, sondern — worauf noch besonders hingewiesen wird — bei willkürlicher Verletzung derselben aus § 328 des Reichsstrafgesetzbuches als Vergehen mit Gefängniß bestraft werden.

Hiernach haben die betreffenden Ortsbehörden bez. Gutsvorsteher das Nöthige anzuordnen und zu überwachen.

Meissen, am 4. Februar 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
J. B. Meusel, Regierungsassessor.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Dezember vor. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Januar d. Js. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

6 M. 35,2 Pfg. für 50 Kilo Hafer,
3 " 15 " " 50 " Heu,
2 " 10 " " 50 " Stroh.

Meissen, am 3. Februar 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
J. B. Meusel, Regierungsassessor.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte sind Herr Gutsvorsteher Ernst Emil Krille in Klipphausen und Herr Wirtschaftsbefizer Ernst Otto M u s t e r daselbst als Gerichtsschöppen für dasigen Ort am 1. d. hies. Mon. verpflichtet worden.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 2. Februar 1897.

Dr. Gangloff.

### Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche durch die Eltern oder sonstige Erziehungspflichtige persönlich zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete auf seiner Expedition (Zimmer Nr. 9) entgegen, und zwar

**Donnerstag, den 18. Februar, nachm. 1 bis 4 Uhr.**

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllt, schulpflichtig nur diejenigen, welche bis mit 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollendet haben. Später geborene Kinder finden keine Aufnahme.

Bei der Anmeldung sind beizubringen:

1. der Impfschein,
2. das Taufzeugniß, (nur von den nicht in hiesiger Pfarochie geborenen Kindern.)

Gleichzeitig ist die nähere Angabe der Religion bez. Konfession zu machen, auch die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betreffende Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gegeben.

Wilsdruff, den 1. Februar 1897.

Der Direktor der städtischen Schulen.  
Er. Gerhardt.

### Jugendliches Verbrechertum.

Einen Aufsatz über „das jugendliche Verbrechertum“ in Frankreich veröffentlicht im neuesten Heft der „Revue des deux Mondes“ A. Fouillée (Mitglied der moralischen Wissenschaften). Derselbe kommt auf Grund genauer statistischer Untersuchungen zu Schlüssen, die, trotzdem daß die Verhältnisse in Deutschland zum Theil etwas anders liegen, doch auch für uns im höchsten Grade beachtenswerth sind.

Fouillée weist zuerst nach, daß die meisten Verbrechen auf das Lebensalter von 21—30 Jahre entfallen, während sie vom 30.—40. Jahre an sinken und ein noch weit stärkeres Sinken vom 40.—50. Jahre sich bemerkbar macht. Ueber die Gründe der for-

schritten Verbrechertums äußert sich Fouillée etwa so. Im vorigen Jahrhundert fand man den Grund der Zunahme in der mangelnden Bildung, so daß z. B. Condorcet von einem besseren Unterricht eine Besserung auch auf diesem Gebiete erhoffte. Deutzutage ist man bekanntlich eher geneigt, die zunehmende Bildung für die unbefreitbare Zunahme der jugendlichen Verbrecher verantwortlich zu machen. In dieser Ansicht liegt aber eine offenbare Uebertreibung. Fouillée trifft anscheinend das Richtige, wenn er erklärt, daß einseitige Verstandesbildung allein ohne Erziehung allerdings eine moralische Wirkung nicht erzielen könne, die letztere sei das Ausschlaggebende. Es sei daher ein Irrthum, wenn man nach dem 1870er Kriege in Frankreich gelacht habe, die Verbrechen hätten sich vermehrt.

größerer Schulbildung gefiegt; es seien vielmehr die bessere Erziehung überhaupt, die moralische und militärische Disziplin und die patriotische Gesinnung der Grund ihres Sieges gewesen.

Sowohl dieses Urtheil des berühmten französischen Gelehrten scheint uns im höchsten Grade zutreffend, als auch, was derselbe weiter über das Anwachsen des jugendlichen Verbrechertums unter dem Einfluß einer gewissenlosen Presse mit ihren sozialistischen Auswüchsen sagt. Er erklärt: Wenn fortwährend gelehrt wird, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung die Ausbeutung der Armen durch die Reichen begünstige, daß Eigentum Diebstahl und das Kapital das Produkt der Armuth sei, dessen man

die heiligste Pflicht erweise, so müsse das schließlich notwendig zu einer vollständigen Begriffsverwirrung und zu Frevelthaten der angeblich Ausgebeuteten und Enterbten führen. Denn wer solche Lehren eingefogen, der lasse es nicht bei platonischen Erwägungen bewenden, sondern setze dieselben schließlich in Thaten um. „Er mache es wie der Soldat, der, wenn er fliehen wolle, schreie, daß er verrathen sei. So schreie auch der Glende, daß er beraubt sei, wenn er tödten oder stehlen wolle.“

Weiter trägt aber nach der Ansicht Fouillée's an der Zunahme der jugendlichen Verbrecher in Frankreich auch der immer mehr um sich greifende Alkoholisimus schuld. Dies zeigt sich namentlich seit dem Jahre 1880, in welchem Jahre die Errichtung der Schankstätten in Frankreich freigegeben wurde. Seitdem ist die Zahl der Ausgemusterten und für untauglich Erklärten bei der militärischen Aushebung fortwährend gestiegen. Denn während die Zahl der Ausgemusterten früher nur etwa 20 Prozent betrug, ist sie bis zum Jahre 1892 bis auf 32 Proz. und darüber gestiegen.

Was endlich die aus Leidenschaft begangenen Verbrechen anbelangt, so macht Fouillée hierfür auch noch die laxe Handhabung der Gesetze verantwortlich, da man zwar gegen den Diebstahl und die sonstigen Eigentumsvergehen scharf einschreite, wogegen jeder Ehemann, der aus Eifersucht seine Frau tödte und in England unfehlbar aufgehängt werde, sicher sein könne, von den französischen Geschworenen freigesprochen zu werden, was gerade in einer sieberhaft erregten Republik, namentlich bei der Jugend, verberblich wirken müsse. Nur strenge Gesetze seien im Stande, die Freiheit zu garantiren.

Der letzte Punkt dürfte für Deutschland am wenigsten in Frage kommen, immerhin aber liegt in dem von Fouillée Entwickelten so viel, was auch in Deutschland beherzigt zu werden verdient, daß wir glauben, uns den Dank der Leser zu verdienen, wenn wir den wesentlichen Inhalt seines Aufsatzes in der „Revue des deux Mondes“ obenstehend wiedergeben.

## Die Reichstagsverhandlungen über das politische Spitzeltum.

Der Sensationsprozeß Vedert-Lügow hat nochmals einen bemerkenswerten parlamentarischen Nachklang gefunden, durch die am Freitag und Sonnabend vor sich gegangenen Debatten des Reichstages über die politische Polizei. Anlaß hierzu gab der von der freisinnigen Volkspartei zum Etat des Reichskanzlers eingebrachte Antrag, das Haus solle den Reichskanzler ersuchen, im preussischen Staatsministerium dahin zu wirken, daß durch geeignete Vorkehrungen künftighin Verdächtigungen der obersten Reichsbehörden durch Organe der politischen Polizei, wie dies im Prozeß Vedert-Lügow zu Tage getreten sei, unmöglich gemacht würden. Der genannte Antrag rief eine langausgehende Erörterung hervor, bei welcher die Betrachter über den Prozeß Vedert-Lügow und über die Enthaltungen desselben wiederum ihre Rolle spielten. Das Hauptinteresse hierbei konzentrierte sich indessen zweifellos auf die vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Marschall, abgegebenen Erklärungen, in welchen er die gegen ihn namentlich von konservativer Seite wegen seines Vorgehens im Prozeß Vedert-Lügow gerichteten Angriffe energisch zurückwies und daneben nochmals vorlegte, daß die Einleitung dieses Prozesses notwendig gewesen sei. In unlängbar eindringlicher und lebendiger Weise führte Herr von Marschall aus, wie ihm zu seiner Rechtfertigung gegenüber den von gewissen Blättern wider ihn erhobenen Verdächtigungen und Beschuldigungen, er habe gegen seinen Ministerkollegen inspirirt und seine hohe Stellung zu allerhand Intrigen mißbraucht ausgenutzt, nichts anderes übrig geblieben sei, als seine Verleumdung zur gerichtlichen Rechenschaft zu ziehen. Der Staatssekretär legte hierbei gewandt und überzeugend dar, daß sein Vorgehen durchaus den altpreussischen Ueberlieferungen entsprochen habe und daß durch die Einleitung des Prozesses Vedert-Lügow die Würde und das Ansehen des preussischen Staatsministeriums nicht im Mindesten verletzt worden sei. Im Uebrigen gab Herr von Marschall nochmals die Versicherung ab, daß Vedert und Lügow niemals im Auswärtigen Amte empfangen worden seien, und spielte zuletzt noch als einen besonderen Triumpf durch die Mittheilung aus, daß die Vorgänge, zu welchen der Prozeß Vedert-Lügow führte, der sozialistischen Partei bekannt gewesen seien, welche auf Grund ihrer Kenntniß der Dinge eine Enthaltung vorbereitete; einem solchen Schritte aber habe man regierungsgemäß im öffentlichen Interesse zuvorkommen müssen.

Diese männlichen und offenen Erklärungen des verantwortlichen Leiters des Auswärtigen Amtes sind von der großen Mehrheit des Reichstages mit verdientem Beifall angenommen worden und haben auch im Lande in allen rüdig urtheilenden Bevölkerungskreisen Zustimmung gefunden. Man darf daher wohl erwarten, daß die verdeckten wie offenen Angriffe, welchen sich Freiherr von Marschall trotz seiner glänzenden Rechtsfertigkeit durch den Prozeß Vedert-Lügow von gewissen Seiten noch bis zur Stunde ausgelegt gesehen hat, nimmere endlich aufhören werden, was schon im Interesse des Ansehens des deutschen Reiches und seiner ersten politischen Würdenträger noch außen dringend zu wünschen wäre. Was im Uebrigen die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem erwähnten Antrage der freisinnigen Volkspartei anbelangt, so wird demselben regierungsgemäß keine Folge gegeben werden. Aus der vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe abgegebenen Erklärung erhellt dies ganz klar, er wies darauf hin, daß ihm zu einer Einwirkung auf das preussische Staatsministerium im Sinne des Antrages jede Handhabe fehle, doch betonte Fürst Hohenlohe zugleich, wie der preussische Minister des Innern bereits Vorkehrungen getroffen habe, um künftighin Uebergriffe der politischen Polizei möglichst zu verhindern, doch gab er auch zu bedenken, daß politische Polizeizustellungen niemals ganz zu verhindern seien. Im weiteren Verlauf der Freitagsschritte des Reichstages über den freisinnigen Antrag blieb der konservative Abgeordnete Graf Limburg-Stürum bei seiner schon im preussischen Abgeordnetenhaus aufgestellten Behauptung, der Prozeß Vedert-Lügow wäre im Interesse der Einheitslichkeit und des Ansehens des preussischen Staatsministeriums besser unterbleiben, was dem Staatssekretär von Marschall zu einer Entgegnung veranlaßte. Der sozialistische

politische Polizei kein gutes Haar, und verdächtigte dabei den Fürsten Bismarck, Beziehungen zu dem vielgenannten Criminalkommissar v. Taufsch gegossen zu haben, welche häßliche Verdächtigungen Abg. Graf Bismarck mit begrifflicher Entrüstung als ganz unbegründet zurückwies. Abg. Eugen Richter billigte vollständig das gesammte Auftreten Herrn von Marschalls und legitimirte im Weiteren die Organisation der politischen Polizei in Preußen höchst abfällig.

## Tagesgeschichte.

Der Trinkspruch des Kaisers auf den Czaren anlässlich der Anwesenheit des russischen Obristen und Flügeladjutanten des Kaisers Nicolaus, Repolichy, in Berlin zeugt erneut für die guten persönlichen Beziehungen zwischen beiden mächtigen Herrschern wie für das dementsprechende erfreuliche politische Verhältnis zwischen ihren Reichern. Die Erinnerung des erlauchten Redners an die vorjährigen Kaiserstage in Breslau wie an die schon weit zurückliegenden Zeiten der preussisch-russischen Waffenbrüderschaft und an das intime Verhältnis zwischen den Vorfahren der heutigen Herrscher Deutschlands und Rußlands wird aemig auch an der Rewa Wädigung finden, trotz der inzwischen eingetretenen engen russisch-französischen Verbindung. Von einer Erneuerung dieser Waffenbrüderschaft und dieser gesammten früheren Beziehungen kann unter den gegenwärtigen gänzlich veränderten Verhältnissen natürlich keine Rede sein, wohl aber läßt sich eine gute Nachbarschaft zwischen Deutschland und Rußland und eine gegenseitige Verständigung in den großen Fragen der Weltpolitik leicht erröthigen. Eine dahingehende Wendung ist mit dem Regierungsantritte des Czaren Nikolaus II. sichtlich eingetreten, die deutsch-russische Wiederannäherung hat seitdem mancherlei Fortschritte gemacht, und nun kann auch die erwähnte Kundgebung Kaiser Wilhelms als ein Beweis dafür betrachtet werden, daß die freundschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und dem Czarenreiche ihren ersprießlichen Fortgang nimmt.

Im Reichstage wurde am Freitag die unterbrochene Etatsberatung beim Etat des Reichskanzlers und der Reichskasse wieder fortgesetzt, ohne daß freilich in genannter Sitzung vom Etat weiter die Rede gewesen wäre. Zunächst brachte der polnische Abg. v. Komierowski beim Titel 1 „Gehalt des Staatssekretärs“ die alten Klagen von der angeblichen Verdrückung der preussischen Polen vor, mit denen er aber vom Reichskanzler Fürst Hohenlohe scharf abgewiesen wurde, wobei derselbe betonte, der preussische Staat komme den Pflichten gegen seine polnischen Untertanen voll nach, was aber unzureichend nicht immer der Fall sei. Dann kam der von der freisinnigen Volkspartei gestellte Antrag, betr. den wirksameren Schutz der obersten Reichsbehörden gegen Verdächtigungen durch die politische Polizei in Preußen, wie solche im Prozeß Vedert-Lügow zu Tage getreten seien, zur Erörterung. Abg. Mankel bezog den Antrag durch den Hinweis auf die Enthaltungen des genannten Prozesses, worauf der Reichskanzler Fürst Hohenlohe kurz es ablehnte, auf die preussische Regierung zu dem von den Antragstellern gewünschten Zweck einzuwirken. Auch wies Fürst Hohenlohe darauf hin, daß der preussische Minister des Innern schon Vorkehrungen getroffen habe, um in Zukunft Uebergriffe der politischen Polizei nach Kräften zu verhindern, und meinte im Uebrigen, daß die letztere die Agenten niemals ganz verhindern könnte. Es folgte nun Staatssekretär von Marschall mit einer längereren, von der Linken öfters beifällig unterbrochenen Rede. In derselben knüpfte er an die belannte Rede des konservativen Abg. Grafen Limburg-Stürum im preussischen Abgeordnetenhaus in Sachen des Prozesses Vedert-Lügow an, Punkt für Punkt die vom Graf Limburg wieder ihm erhobenen Vorwürfe als ungerechtfertigt zerpfand. Mit glänzender Dialektik wies Herr von Marschall nach, daß ihm angehörs der jahrelang gegen ihn betriebenen Verleumdungen und Verdächtigungen in der Presse zuletzt gar nichts anderes übrig geblieben sei, als deren Urheber zur Verantwortung vor Gericht zu ziehen. Bestimmt wies er die Behauptung als unbegründet zurück, die Einleitung des Prozesses Vedert-Lügow habe das Ansehen und die Eintrachtlichkeit des preussischen Staatsministeriums geschädigt, und hob er zuletzt noch hervor, die Inszenirung dieses Prozesses sei außerdem auch durch den Unfand geboten gewesen, daß die sozialdemokratische Partei aus Grund ihrer Kenntniß der Dinge mit Enthaltungen vorzugehen gedachte, und diesem Unterfangen mußte man regierungsgemäß unbedingt zuvorkommen. Abg. Graf Niebich (cons.) versicherte, daß in seiner Partei Jedermann den Staatssekretär v. Marschall für einen Ehrenmann halte, bestritt indessen die Notwendigkeit des Prozesses Vedert-Lügow. Herr Bebel, der Sozialistenführer, zog nämlich gegen die politische Polizei los, zeichnete dabei ein Charakterbild von dem bekannten Spitzel Normann-Schumann und deutete schließlich an, auch Fürst Bismarck habe sich des vielgenannten Criminalkommissar v. Taufsch bedient. Staatssekretär v. Marschall bezeichnet verschiedene Ausprägungen Bebel's als unbegründet, auch Abg. Graf Limburg-Stürum polemisierte zunächst gegen Bebel und die sozialistische Partei, um dann zu einer Vertheidigung seines eigenen Auftretens gegen Herrn v. Marschall überzugehen. Graf Limburg hielt zuletzt seine Anschauung aufrecht, der Prozeß Vedert-Lügow hätte im Interesse des Ansehens und der Würde des preussischen Staatsministeriums nicht eingeleitet werden dürfen. Abg. Richter (frs. Volksp.) lobte den Staatssekretär v. Marschall „nach Rotm“ und griff andererseits den Grafen Limburg-Stürum scharf an. Nachdem dann noch Abg. Graf Herbert Bismarck die Behauptung Bebel's von angeblichen Beziehungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Commissar v. Taufsch als völlig unbegründet bezeichnet hatte, wurde die Sitzung mit einem Kreuzfeuer persönlicher Bemerkungen geschlossen.

Ein gewisses Aufsehen erregt der Wechsel in der Leitung der konservativen Partei des Reichstages. Abg. von Manteuffel hat das Amt als Vorsitzender der konservativen Reichstagsfraction aus noch nicht genügend aufgeklärten Ursachen niedergelegt, zu seinem Nachfolger und somit zum politischen Führer der Conservativen ist Abg. v. Levetzow, der frühere langjährige Reichstagspräsident, gewählt worden.

Die Finanzminister der größeren Bundesstaaten sind in Berlin zu gemeinsamen Beratungen eingetroffen.

Bei der bevorstehenden Zusammenkunft der Finanzminister der Einzelstaaten in Berlin handelt es sich, wie vermutet wird, um einen neuen Entwurf zur Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Einzel-

staaten, der nach einer Ankündigung des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky-Wehner voraussichtlich noch in der jetzigen Session an den Reichstag gebracht werden soll.

Laut einer kaiserlichen Ordre finden die diesjährigen Kaiserermäher zwischen dem 8. und 9. preussischen Armee-corps einerseits — mit Einschluß der hessischen Division — und den beiden bayerischen Armee-corps andererseits statt.

Der Streik der Hamburger Hafendarbeiter ist nach mehr als dreimonatiger Dauer beendet. In einer am Sonnabend abgehaltenen allgemeinen Versammlung nahmen die Streikenden den Antrag auf Wiederaufnahme der Arbeit mit erheblicher Mehrheit an; etwa 85 Proz. der Anwesenden stimmten in diesem Sinne.

Das Auswärtige Amt in Rom erhielt vom italienischen Consul in Bombay die Meldung, daß dort die Pest in Abnahme begriffen sei, daß sie aber jetzt um ärger im Norden Indiens auftritt. — Auf Befehl König Humberts wurde der königliche Palast in Venedig der internationalen Sanitätskonferenz für ihre Sitzungen zur Verfügung gestellt.

Die Studentenrevolte in Italien dauert noch immer fort. In Neapel mußten sogar die Truppen einschreiten, um die Fortsetzung der studentischen Unruhen zu verhindern; es sind dort zahlreiche Studenten verhaftet worden. Die Turiner Studenten haben sich der Bewegung angeschlossen, sobald auch in Turin die Schließung der Unwersität erfolgen mußte. — Der in Rom eingetroffene Prinz Heinrich von Orléans wurde vom Papst und hierauf vom Cardinal Staatssekretär Rampolla empfangen. — Der Zusammentritt der internationalen Sanitätskonferenz in Venedig, welcher am 10. Februar erfolgen sollte, ist auf den 16. Februar verschoben worden.

Der Gegenbesuch des Präsidenten Faure in Petersburg steht jetzt bestimmt fest, er wird Mitte April stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird Präsident Faure auch den dänischen Hof besuchen.

Petersburg, 5. Februar. Als in der ersten Hälfte des Januar den bereits auswärtigen Arbeitern von 3 hiesigen Fabriken sich auch die Arbeiter von 6 großen Spinnereien in und um Petersburg angeschlossen und beehdrlich festgesetzt wurde, daß der Generalstreik aller Fabrikarbeiter geplant und vorbereitet war, besaite man sich von juständiger Seite, dem Ausbruch desselben durch Anschläge in den Fabriken vorzubeugen, laut welchem den Arbeitern mitgeteilt wird, daß ein Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit an den Reichsrath gelangen und voraussichtlich schon im April in Kraft treten werde. Inzwischen setzten die meisten Spinnereien freiwillig unter gleichzeitiger entsprechender Lohnerhöhung die Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden fest. Für den Augenblick haben sich die Arbeiter mit dieser Beilegung der Streitfragen unverstanden erklärt und die Arbeit allerorts wieder aufgenommen; sie haben jedoch die bestimmteste Erwartung ausgesprochen, daß bis zum April die endgültige Regelung der Arbeitszeit stattgefunden haben werde. Der Finanzminister hat nun einen diesbezüglichen Gesetzentwurf fertiggestellt, welcher dem Reichsrath in den nächsten Tagen zugehen wird.

Madrid, 6. Februar. Der englische Dampfer „City of Vora“, von Liverpool kommend, ist bei Corubion (Corinna) gescheitert. Von der aus 73 Personen bestehenden Besatzung und 2 Passagieren konnten nur 32 Personen gerettet werden.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Februar. Dem dritten in seiner letzten Sitzung eingebrachten Antrage entsprechend, beschloß der kgl. sächsische Alterthumsverein unter Vorsth Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Georg, für die Erhaltung der alten Namen von Straßen und Plätzen, die leider in sehr pietätloser und ungeschichtlicher Weise vielfach beseitigt und oft durch ganz nichtssagende Namen ersetzt werden, beim künigl. Ministerium des Innern vorstellig zu werden.

Trotz der vielfachen Vergnügen, welche zur Zeit von den einzelnen Korporationen geboten werden, war das zweite Winter-Abonnementkonzert unserer Stadtkapelle, das vergangenes Donnerstag im „Hotel zum Löwen“ stattfand, recht gut besucht. Niemand aber, der dem Konzerte beimohnte, dürfte bereut haben, sich die Vorführungen angehörs zu haben. Das Hauptereignis des Abends gebührt unstreitig unserm verdienten scheidenden Herren Stadtmusikdirector. Jede Konzertsnummer ließ sorgfältiges Studium erkennen und einige Nummern des Programms bränzten wohl manchen Besucher zu dem Urtheil, daß es hoch anzuerkennen sei, in solch einem Provinzialstädtchen wie Wilsdruff derartige gute Musik hören zu können. Mühe der künstlerische Erfolg des Abends den jungen Musikern ein weiterer Ansporn sein, immer flüßiger und aufmerksamer zu studiren, um die Erfolge derartiger Abonnementkonzerte künstlerisch sowohl, als auch finanziell noch mehr zu steigern. Auch dürfte derartige Erfolge den jungen Musikern Veranlassung sein, ihnen das Haus, die Familie, namentlich ihre Lehrer werther und lieber zu machen, der sie zu solchen Erfolgen führt. — Noch eine besondere Auszeichnung erfuhr der Abend durch die Mitwirkung der Violonirtistin Frä. Dörbert aus Pottschappel. Ihr Name ist den Wilsdruffern zur Genüge bekannt, auch kannte man ihre künstlerischen Leistungen vom vorigen Jahre her. Wie damals, so wußte sie auch diesmal die Hörsr zu begeistern. Die Begleitung, welche die Stadtkapelle übernommen hatte, trug wesentlich zum Gelingen der Sololeistungen bei. Das Urtheil über das Konzert ist das, daß Herr Dir. Kömisch stolz auf den Abend sein darf. Nach dem Konzerte ludigten noch viele Konzertbesucher dem Tanze.

Am Sonnabend, den 6. Februar d. J., wurde ein Bettler, welcher in der hiesigen Stadt 4 M. 42 Pf. zusammengehobelt hatte, festgenommen und in das hiesige Amtsgericht eingeliefert. (Auch kein schlechtes Geschäft.)

Auf hiesiger Rath's Expedition sind in letzter Zeit mehrere Regenschirme und ein Hundemaulkorb niedergeleg worden, deren Eigentümer bisher nicht zu ermitteln waren. Die Eigentümer dieser verlorenen Gegenstände können dieselben an Rath'sstelle entgegennehmen.

Am nächsten Donnerstag wird der Gemeindegüteverein hier seinen Familienabend abhalten und wird in demselben der 400jährige Geburtstag Philipp Melancthon's, des großen Lehrer Deutschlands und Kampfgenossen Luther's, in hervorragender Weise gefeiert werden. Paß zu so einem Abend die Mitglieder mit ihren Angehörigen sich zahlreich einfinden werden, ist wohl selbstredend. — betet doch der Vorstand alle

auf und läßt keine Gelegenheit vorbegehen, den Mitgliedern Zeitgemähes und Beliebiges zu verschaffen.

**Kesselsdorf.** Von dem königl. Ministerium des Innern wurden am vergangenen Freitag in dem Direktionsgebäude des königl. Steinbohlenwerkes Rauderoda 44 verdienstvolle Bergleute, welche eine 30-jährige Arbeitszeit hinter sich hatten, mit dem silbernen Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit, am grünen Bande zu tragen, dekoriert. Die schöne Feier vollzog sich im Beisein des Geheimen Ober-Berg- und Hüttenrathes als Vertreter des Ministeriums, sowie der dienstfreien Beamten des Werkes. Die tief zu Herzen gehenden Worte, welche genannter Herr bei dieser Feier sprach, werden den in ihrem geschäftlichen Beruf unter der Erde grau gewordenen Männern unvergesslich bleiben. Die in Kesselsdorf wohnenden dekorierten Arbeiter sind: Heinrich Lange, Eduard Eichholz, Karl Wahi, Karl Heinrich und Hermann Ritter.

Im Königreich Sachsen fanden sich am 2. Dez. 1895 insgesamt 3,787,688 Personen vor. Die Zunahme betrug im ganzen Königreich 8.14 Prozent, in den Bezirken der Amtshauptmannschaften Dresden-Altkönigstadt und Dresden-Neustadt aber mehr als 24 Prozent, im Bezirk Plauen 12.08, Oelsnitz 8.05, Auerbach 6.82 Prozent. Das geringste Wachsthum zeigt der Bezirk Dippoldiswalde mit 0.44 Proz. Auch die Bezirke Freiberg (1.30 Prozent) und Borna (1.10 Proz.) haben nur wenig in der Bevölkerungsziffer zugenommen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung auf je ein Quadratkilometer betrug am letzten Volkszählungstage bei 14,992.94 Quadratkilometer Gesamtfläche im Königreich Sachsen 252.6 Bewohner gegen 233.6 im Jahre 1880. Sie schwante in den einzelnen Amtshauptmannschaften zwischen 81.3 (Dippoldiswalde) und 527.3 (Landbezirk Dresden-Altkönigstadt), während sie in den drei Großstädten sich bis auf 877.2 (Dresden) steigerte.

Die Budget-Kommission bewilligte im Extraordinarium des sächsischen Militäretats zu Neubauten von zwei Feldzeug-Fabrikshuppen in Leipzig statt der geforderten 150,000 M. nur 110,000 M. Zum Neubau eines Kaserneniments in Kamenz wurden ferner als erste Bauphase statt der geforderten 400,000 M. nur 200,000 M. bewilligt. Der Neubau eines Garnison-Lazareths in Burgun wurde genehmigt, ebenso der des Lazareths auf dem Neuburgplatz bei Zittau; dagegen wurden statt der geforderten 80,000 M. für die letzte Etappe des Garnison-Lazareths in Kamenz nur 40,000 M. zur Verfügung gestellt.

Laut Bekanntmachung der preussischen Hauptverwaltung der Staatsschulden hat vom 15. Februar ds. J. ab die Abstempelung der Schuldscheine der preussischen Konsolidirten 4prozentigen Staatsanleihe auf 3 1/2 Prozent zu erfolgen. Die Abstemplungsstellen für das Königreich Sachsen sind die Reichsbankhauptstelle in Leipzig und die Reichsbankstellen in Dresden und Chemnitz. Selbstverständlich kann die Abstempelung auch durch die Vermittelung von Bankinstituten und Bankiers erfolgen.

**Noschwein, 2. Februar.** Die Wirkungen des Reichsgesetzes, betreffend die Konsumvereine, haben dieser Tage die beiden Veräußerer des hiesigen Konsumvereins erfahren, indem sie mit einer Strafverurteilung in Höhe von 5 M. bedacht worden sind, weil sie an Mitglieder bezw. deren Ehefrauen Waaren verabfolgt hatten, ohne daß sich diese durch Legitimationstaxe als Mitglied des Konsumvereins ausgewiesen haben. Die beiden Veräußerer wollen gegen diese Strafverurteilung gerichtliche Entscheidung herbeiführen, weil ihnen die betreffenden Waarenveräußerer seit längerer Jahren als Mitglieder des Konsumvereins bekannt gewesen und in diesem Falle gesetzlich nachgelassen sei, daß nicht immer von Neuem der Vorweis der Legitimationstaxe verlangt zu werden brauche.

Wer das 70. Lebensjahr überschritten hat und Altersrente erlangen will, muß bekanntlich einen Antrag stellen. Es hat sich nun bei einer Versicherungsanstalt, welche die bei ihr lagernden Quittungskarten einer Prüfung unterzog, die überraschende Thatsache ergeben, daß von 362 Personen die zum Bezug von Altersrente nach der Karte berechtigt waren, ein Antrag nicht gestellt worden ist. Weitere Nachforschungen ergaben allerdings, daß die Mehrzahl dieser Personen inzwischen verstorben ist, doch verblieben immer noch 70 Personen, denen durch das höchst lobenswerthe Entgegenkommen der Anstalt die Altersrente nachträglich zu Theil geworden ist.

**Offene Karten.** Ueber die zulässige Größe von offenen Karten, die zum Durchschneiden versandt werden sollen, äußert sich die Postordnung dahin, daß die Karten, die als Durchschneiden beiderseits werden sollen, die Größe der Postpakete nicht erheblich übersteigen dürfen. Karten von 21 cm Länge und 12 cm Breite werden noch als zulässig erklärt. Wechsellagernde Karten müssen unter Streifenband oder Umschlag versandt werden, da die Postordnung zur Beförderung als offene Karten nur die einfach gefalteten zuläßt.

Eine Anzahl Verdränger aus Rath, welche mittels Schlitzen dieser Tage von einem Begräbnis im Kirchhofe Lubnitz zurückkehrten, gerieten infolge in ernste Gefahr, als die Pferde scheu wurden und sämtliche Insassen aus dem zertrümmerten Schlitzen geschleudert wurden. Eine Frau ward beinahe tödtlich verletzt, doch scheinen schwere Verletzungen nicht vorgekommen zu sein.

### Amtliche Mittheilungen

aus der am 4. Februar 1897 stattgefundenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung.

1. Herr Rathschreiber Hugo Vogel hat ein Baugenehmigungsgesuch zur Errichtung eines Brettershuppens eingereicht. Das zur Bedingung gemacht, daß der Abstand zwischen dem der Meißner Straße zugehörigen Giebel und dieser Straße selbst wenigstens 15 Meter betrage.

2. Man erklärt sich nachträglich mit dem Beschlusse der Bauverwaltung einverstanden, demzufolge bei dem Bause des neuen Rathshauses die technischen und künstlerischen Vorarbeiten und die generelle Bauleitung Herrn Architekt Randler in Dresden übertragen werden sollen. Herr Randler ist beauftragt worden, zunächst die Skizze zu entwerfen.

3. Das Protokoll über die letzte Feuerlöschdeputations-Sitzung, aus der besonders hervorzuheben ist, daß eine Fahrpreisreduktion mit zwölf Sitzplätzen um den Preis von 1350 M. angestrebt werden soll, wird allenthalben genehmigt.

4. Entgegen dem von der Armendeputation gefassten Beschlusse will man von Einführung der Pflanzzeiten zurück-

noch so lange Abstand nehmen, als nicht anderwärts die Einrichtung sich erfolgreich bewährt hat.

5. Dem Schutzmann Glaudinger werden seinem Ansuchen entsprechend 50 M. Umzugskosten bewilligt.

6. Um Unzuträglichkeiten zu vermeiden, beschließt man unter Aufhebung des früher gefassten Beschlusses die Heizung im Rathhause nicht einem der beiden Nachtwächter, sondern dem Schutzmann Glaudinger gegen eine jährliche Vergütung von 60 M. zu übertragen und mit seiner Unterstützung hierbei Wachtmeister Boigt, dem dafür 20 Mark jährlich gewährt werden sollen, zu betrauen.

7. Herr Fabrikbesitzer Klemm soll der mit ihm abgeschlossenen Pachtvertrag über den Bretterlagerplatz vor seinem Hause aufzulösung übergeben. Die Eigentumsverhältnisse über den hinter der Klemm'schen Fabrik am Sandhauer sich befindlichen Streifen Land sollen durch Vermessung festgestellt werden.

Wilsdruff, 6. Februar 1897.

**Lagerm. Bursian.**

### Marktbericht.

Meißen, 6. Februar. Ferkel 1 Stück 8—12 Mark. Butter 1 Kilo 2.— M. bis 2.20 M.

Dresden, 5. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, 162—171 M., do. braun, neuer 163—167 M., Roggen, neuer 126—128 M., Gerste 140—150 Mark, Hafer, neuer 120—130 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Ctr. 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Butter per Kilo 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 50 Pf. bis 3 M. 80 Pf. Stroh per Schock 26 M. — Pf. bis 28 M. — Pf.

## Tafel-Feigen,

à Pfd. 28 Pfg.

Tafel-Datteln, à Pfd. 32 Pfg.


amolik. Ringäpfel, à „ 40 „

„ Schnittäpfel, à „ 36 „

„ Pflaumen, à „ 30 „

Mischobst, à Pfd. 30 Pfg.

Apfelsinen, à Stück 5 und 6 Pfg.

Breißelbeeren, 

mit und ohne Zuder,

empfiehlt

**Hugo Busch.**

Unterzeichneter giebt hiermit bekannt, daß er mit der Ehrenerklärung in I. R. d. Bl. nichts zu thun habe und nimmt Veranlassung, bei derartigen Fällen Sachverhalt und Namen der Parteien zweifellos festzustellen.

**Otto Fritzsche,**  
Fa. Aug. Schmidt.

**Zucht- und Schlachtgeflügel**  
kauft und verkauft  
**E. Glade, Grumbach.**

Beste künstliche

## Zähne 2 Mark

naturgetr. unt. vollst. Garantie, schmerzlos. Ganze Gebisse vorzüglich. Reparaturen bald. Zahn-Meiler **W. Krause,** ((langj. Erfahrung)) Dresden-Altkönigstadt Sophienstr. 1 (am Postplatz). Viele Empfehlungen.

## Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte

**Original-Theerschwefel-Seife**

**Carbol-Theerschwefel-Seife**

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N.W. v. Frkf. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stück in der Löwen-Apothek und Kräuter-Gewölbe.

## Cacao,

entölt, garantirt rein, à Pfd. von 1 M. 20 Pf. an **ff. Marmelade** à Pfd. 40 Pf.

**Schweinefett** von ausgezeichnete Güte, nicht zu verwechseln mit dem gewöhnlichen amerikanischen, à Pfd. 52 Pfg., bei 5 Pfd. 50 Pf., 1 Ctr. 45 Mark, empfiehlt

**Kesselsdorf. P. Heinzmann.**

## Ein Drechsler

findet sofort dauernde Beschäftigung in der Möbelfabrik von **C. A. Klemm.**

## Inventur - Ausverkauf.

Um nach beendeter Inventur mit dem vorhandenen Lager möglichst zu räumen, eröffne ich heute bis mit 15. Februar einen

**großen Inventur - Ausverkauf**

und gewähre ich auf meine ohnehin sehr niedrigen Preise

**10% Rabatt,**

zurückgesetzte Waaren bis zur Hälfte des Preises.

Ich bitte meine werthe Kundenschaft von diesem außergewöhnlichen Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen

**B. Walther,**

Herren-, Knaben-Garderoben und Schuhwaren, Pötschappel, Tharanderstr. 22. Sonntags geöffnet von 11 Uhr bis 2 Uhr.

## Gasthof Deutschenbora.

Sonntag, den 14. Februar

## Grosses Militär-Konzert,

von dem Musikchor des kgl. Sächs. 11. Infanterie-Reg. Nr. 139 unter Leitung des Herrn Stabshofs A. Lange. Anfang 4 Uhr. Entrée 50 Pfg.

## Nach dem Konzert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

**E. Hesse.**

**Echte Weissbach's**

**Haar- und Bartwuchstinktur,**  
à Fl. M. 1.50, empfiehlt **Hugo Horig,**  
Friseurgeschäft, Freiburgerstr.

### Maskenball.

Die schöne Zeit der Maskenbälle, Sie ist nun glücklich wieder da, Und zu den Sälen strömt die Jugend Jetzt schaarenweis' von fern und nah. Die Jugend? Ja, doch auch das Alter Beteiligt gern sich an der Lust, Und rascher klopf' sogar dem Greise Das Herz beim Fasching in der Brust. Die „Goldne Eins“ muß neu ihn kleiden, Er drückt die Maske vors Gesicht, Und jeder sieht in ihm den Jüngling, Doch einen Greis ganz sicher nicht.

**Um zu räumen offerire:**

Herren-Winter-Paletots von M. 7 an u. höher.  
Herren-Winter-Paletots la. v. M. 14 an u. höher.  
Herren-Pellerinen-Mäntel, v. M. 9 an u. höher.  
Herren-Pellerinen-Mäntel, bessere, v. M. 14 an u. höher.  
Herren-Anzüge von M. 6 1/2 an u. höher.  
Herren-Anzüge la. von M. 14 an u. höher.  
Herren-Joppen von M. 4 1/2 an u. höher.  
Herren-Hosen von M. 1 1/2 an u. höher.  
Herren-Hosen, bessere, von M. 4 an u. höher.  
Knaben-Anzüge u. Paletots v. M. 2 1/2 an u. höher.

Dresdens grösste und billigste

Einkaufsquelle.

## „Goldene Eins“

Inhaber: **Georg Simon.**

I., II. und III. Et. **1 Schloßstr. 1** I., II. und III. Et.  
Nachdruck verboten.

## Verkauf.

2 ganz hochtragende Kühe, 2 tragende Kalben, die eine auch hochtragend, sind wegen Feldaufgabe zu verkaufen; ebenso steht die Scheune zum Verkauf beim Wirthschaftsbesitzer **Heinrich Ruder** in Schmiedewalbe.

In meinem Hause finden junge Mädchen beste Aufnahme zur Erlernung des Haushalts, geselliger Formen und aller weibl. Handarbeiten. Gute Empf. **Meißen.**

**Frau H. Zehl.**

### Möblirtes Zimmer

wird gesucht für einen anständigen Herrn. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Ein Logis

ist zu vermieten in **Klipphausen Nr. 26.**

## Sofort gesucht!!!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Grösste und bestfundirte Anstalt.

Ein nüchternere, zuverlässiger **Anccht** erhält dauernde Arbeit bei **H. Wiedemann.**

Per 15. März wird für ein Colonialwaarengeschäft ein

## kräftiger Bursche

von 16—17 Jahren bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

# Grosse Auswahl Ballblumen und Brautschleier

empfehlte Putzgeschäft von Linna Müze,  
Markt No. 40, I. Et.



## Gasthof Mohorn.

Freitag, den 19. Februar d. J.

### grosser öffentlicher Maskenball,

zwei Musikchöre spielen abwechselnd ununterbrochen Ballmusik.  
Preise der Karten im Vorverkauf: **Herrenkarte 1.50 M., Damenkarte 1 M.** An der Abendkasse **jede Karte 50 Pfg. mehr.** Zuschauerkarte 1 M. Ohne Karte und Maske kein Zutritt. Alles Tragen von **Waffen** ist **verboten**, gestattet sind nur **Schein- bzw. Theaterwaffen.**  
NB. Reichhaltiges Lager von **Maskengarderobe** ist den 14., 18. und 19. Februar im Gasthof Mohorn von Herrn **Heinrich Wilsdruff** zum Verleihen vorhanden.

Anfang 7 Uhr. Demaskierung 11 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein G. Knüpfer.

## Gasthof Grillenburg

empfehlte sich bei der schönen Schlittenbahn nach hier durch schönen Wald.  
Warme Zimmer. Stallung für 40 Pferde.  
Für gute Bewirthung sorgt bestens

B. Glanzberg.

## Tanz- und Anstands - Unterricht

im Hotel zum goldenen Löwen Wilsdruff.

Dem hochgeehrten Publikum von **Wilsdruff** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, dass mein nächster Cursus in

## Tanz- und Umgangsformen

**Sonntag, den 14. Februar, Nachm. 4 Uhr,** seinen Anfang nimmt und ersuche höflichst geehrte **Damen** und **Herren**, welche daran Antheil nehmen wollen, sich daselbst gefälligst einzufinden.  
Einen zahlreichen Zuspruch entgegensehend, zeichnet mit grösster Hochachtung

**Richard Kretzschmar,**

Tanzlehrer in Meissen.

## Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 14. Februar  
in Gietzelt's Hotel

## Fasching - Ball.

Anfang 6 Uhr.  
Der Vorstand.

## Lebens-, Unfall- u. Aussteuer - Versicherung.

Haupt- und Unteragenten werden für obige 3 Branchen gegen hohe Provisionen eventuell später Gehalt gesucht. Gef. Bewerber wollen sich melden bei **Subdirektor Seymer,** Dresden, Bierlinghaus.

## Verein für Gesundheitspflege

und arzneilose Heilweise.

Dienstag, den 9. Februar,  
Abends 8 Uhr im „Hotel Adler“

➔ **Versammlung.** ➔

Zahlreiches Erscheinen erwünscht der Vorstand.

## Henkers Restauration Mohorn.

Donnerstag, den 11. Februar

### Bratwurst - Schmaus.

Hierzu sowie zu ff. **Bieren** ladet ergebenst ein  
**Oswald Henker, Restaurateur.**

Auf der Strasse von Wilsdruff nach Limbach-Blankenstein sind am Sonnabend ein Paar neue schwarze **Fitzschuhe** verloren worden; um gefällige Abgabe bei Herrn Restaurateur **Lucius** in Wilsdruff gegen Belohnung wird freundschaftlich gebeten.

## Freiw. Feuerwehr.

Heute Dienstag Abend 8 Uhr

### Monats-Versammlung

im Forsthaus.

Das Kommando.

## Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 14. Februar

## Karpfenschmaus

mit Ball,

nur für die Theilnehmer,

wozu freundschaftlich einladet H. Richter.

## Eindenschlößchen.

Heute Dienstag

### Schlacht - Fest

Von 10 Uhr an

≡ **Wellfleisch.** ≡

Hierzu ladet freundschaftlich ein G. Horn.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Alma und Paul**  
beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen  
Moisschen und Birkenhain,  
den 7. Febr. 1897  
Julius Kirchner und Frau,  
Agnes verw. Kirchner, geb. Busch.

**Alma Kirchner**  
**Paul Kirchner**  
Verlobte.

## Dank.

Nachdem wir unseren innigstgeliebten und unvergesslichen Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den Privatiss

## Moritz Schumpelt,

Ehrenobermeister der Tischlerinnung zu Wilsdruff, am 6. Februar in den kühlen Schooß der Erde gebettet haben, folgen wir dem Drange unseres Herzens und sprechen für die innige Theilnahme, welche sich bei der Nachricht von dem Tode des teuern Entschlafenen allenthalben kundgab, und für alle Ehren und Auszeichnungen, die dem Berewigten bei seiner Begräbnisfeier zu theil wurden, unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Wilsdruff, den 8. Februar 1897.

Die trauernden Hinterlassenen.

Bei dem so frühen Scheiden unsrer guten Tochter und Schwester

## Anna

sind uns von lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten so viele Beweise der Liebe zu theil geworden, daß es uns drängt, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dank insbesondere Herrn Pastor Fider für die trostreichen Worte am Grabe und für Besuche am Krankenbett. Innigen Dank den lieben Jungfrauen für den so herrlichen Sargeschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte der Entschlafenen; Dank auch Herrn Koch für die erhebende Trauermusik. Dies Alles hat unsern Herzen sehr wohlgethan. Möge der liebe Gott Allen ein reicher Vergelter sein!

Wilsdruff, den 6. Februar 1897.

Die trauernde Familie Lorenz.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte Landwirthschaftliche Beilage Nr. 2.

## Nachruf.

Ihrem langjährigen **Obermeister** und seit Kurzem ernannten **Ehrenobermeister**

## Herrn Moritz Zschumpelt sen.

widmet die unterzeichnete Innung bei seinem Heimgange warm empfundene Worte des Dankes und der Anerkennung.

Der so rasch aus dem Leben Geschiedene, welcher gehofft, noch recht lange im Kreise seiner Mitmeister die Interessen des Handwerks zu verfolgen, hat sich durch sein treues Wirken für die Innung, sowie sein allezeit rechtliches und redliches Bestreben, Gutes zum Wohle seiner Innungsgenossen zu schaffen, ein unauslöschliches Denkmal gesetzt.

Unwandelbar freundschaftliche Gesinnung und aufrichtige Herzensgüte waren es, wodurch der selig Entschlafene die Herzen Aller zu gewinnen wusste und erfüllte sich deshalb an ihm im wahren Sinne des Wortes der Spruch: „Wer Liebe säet, wird Liebe ernten.“

In tiefste Trauer versetzt, rufen wir ihm

† den letzten Scheidegruss †

hinab ins stille Kämmerlein.

Du ruhest nun, gebrochen ist die Kraft,  
Und leer die Stätte, wo Du treu geschaffst,  
Wo in der Arbeit suchtest Du Dein Glück zu finden  
Und im Vertrauen auf Gott Dein Wohl zu gründen.  
Ruh' aus, o Freund, Du hast Dein Werk vollbracht  
Und schlumm're süß. Ein herzlich: „Gute Nacht!“

Wilsdruff, den 6. Februar 1897.

Die Tischler - Innung.

# Beilage zu No. 17 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Im Niedhof.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das soll doch nicht am Ende unser Herr Reinhold Forster sein?“ rief sie fast schreiend.

„Es scheint so oder ist wohl so gut wie gewiß,“ erwiderte der Doktor achselzuckend.

„Und was steht da und was soll er gethan haben?“

„Raubmord an seinem eigenen Verwandten, — er muß doch kein so netter Mensch sein, wie Sie glauben, liebe Frau.“

Diese schüttelte verständnißlos den Kopf.

„Das ist nicht wahr,“ sprach er jetzt entschlossen, „mag's gethan haben, wer will, er nicht, daraufhin will ich meine Hand in's Feuer legen.“

„Ich auch, Mutter,“ klang es leise aber fest von einer Seitenthür her.

Dr. Rant wandte sich rasch dorthin und blickte forschend auf das hochaufgeschossene Mädchen mit dem bleichen Gesicht und den unergründlich tiefen Augen, das schen und stolz seinen Blick erwiderte.

Er schien sich plötzlich darauf zu besinnen, weshalb er eigentlich hierher gekommen war, denn mit der kurzen Bemerkung: „Was geht's uns an? — Ist sie das?“

„Ja, Herr Doktor!“ erwiderte Frau Müller gedrückt.

„Komm näher, Annie!“

Das junge Mädchen blickte verwundert zur Mutter hinüber und ging dann zögernd zu ihr.

„Na, Kleine, sieh mich mal an,“ sagte der Fremde in einem väterlich herablassenden Tone, „hm, wir sind ja recht hochmüthig, scheint wohl im Blute zu liegen, was?“

Annie zog die Braunen zusammen, Abneigung und Horn bligten aus den tiefen Augen, dann wandte sie ihm den Rücken.

„Was will dieser — Herr von mir, Mutter?“ fragte sie halbblut mit bebender Stimme.

„Nichts Schlimmes,“ erwiderte Frau Müller, den Doktor jetzt doch argwöhnisch anblickend.

„Nein, gewiß nicht,“ lachte Dr. Rant, „brauchst Dich nicht so hochmüthig zurückzuziehen, Prinzessin Annie!“

Sein Lachen klang heiser und spöttisch.

„Darf ich hinausgehen, Mutter?“ fragte das Mädchen kurz.

Frau Müller nickte. Als Annie die Stube verlassen hatte, fragte jene halbblut: „Nun sagen Sie mir, was Sie von mir wollen, Herr.“

„Ich sagte Ihnen bereits, daß ich im Auftrage desjenigen komme, welcher Ihnen das Kind vor — na, wie lange ist es schon her, zwölf Jahre?“

„Nein, vierzehn, Annie war fast zwei Jahre alt. Wir haben sie dann als eigen angenommen und das Gericht hat's uns bescheinigt. Da kann keiner mehr was drein reden.“

„Das wissen wir, liebe Frau!“ beschwichtigte sie der Fremde.

„Sie haben in Betreff Ihrer Elternrechte das Gesetz auf Ihrer Seite. Hören Sie mich ruhig an.“ Er dämpfte seine Stimme.

„Was wir hier unter vier Augen miteinander verhandeln, braucht Niemand zu wissen.“

„Als mein Mann,“ fiel die Frau sehr resolut ein.

„Versteht sich. Ihr Mann ist dabei die Hauptperson. Sie werden es im Grunde ganz natürlich und menslich finden, daß man im Laufe der Jahre, wenn die schlimmen Leidenschaften sich beruhigen und der Vernunft Raum geben, manches bereut und gern ungeschehen, mindestens doch wieder einigermaßen gut machen möchte. — Nun, so ergiebt es heute dem armen Herrn, der damals, von Eifersucht und Haß verblindet, sein eigen Fleisch und Blut verleugnete und verstieß, und es der Armuth überlieferte. Er ist jetzt alt und krank und möchte sein Kind wiedersehen, von ihm gepflegt und geliebt zu werden. Natürlich würde Ihnen eine Trennung von dem Mädchen hart ankommen —“

„So, das glauben Sie also doch,“ unterbrach ihn Frau Müller höhnisch, „ist die Möglichkeit. — Freuen Sie sich, daß mein Mann auf der Arbeit ist, weiter sage ich Ihnen nichts. Er ist der sonstmüthigste Mensch von der Welt, aber wenn es sich um Annie handelt, dann verwandelt er sich in einen Löwen und Sie waren längst, trotzdem sie ein Doktor sind, Hals über Kopf die Treppe hinuntergekommen.“

„Das ist häßlich von Ihrem Manne,“ versetzte Dr. Rant mit unzerstörbarem Gleichmuth, „und wird Annie's unglücklichen Vater aufrichtig erfreuen. Es giebt mir zugleich die Gewißheit, daß Sie Ihrem Glück nicht im Wege stehen, oder es halbstarig verhindern wollen, bedenken Sie es wohl, liebe Frau Müller, was Annie's Schicksal bei Ihnen sein wird, — höchstens das Loos einer Näherin, sonst Dienstbarkeit bei fremden Leuten, in jedem Falle eine sehr ungeordnete Lebensstellung. Ich habe es dem Mädchen auf den ersten Blick angesehen, daß es höher hinauswill und Sie thäten es in diesem Falle nicht klug daran, es jener Frau Forster zur Ausbildung zu überlassen. Es ist erstaunlich, was sie in dieser Schule bereits profitirt zu haben scheint. Wenn Sie also Annie, wie Sie sagen, so sehr lieben, dann werden Sie nicht so grausam sein können, ihr eine Welt zu verschließen, für welche sie geboren ist und nach der sie sich jedenfalls heimlich sehnt.“

„Selbstverständlich würde dieses Opfer nicht umsonst von Ihrem Manne gefordert werden,“ fuhr Dr. Rant fort, „ich habe den Auftrag, Ihnen eintausend Mark bar auszuzahlen, wenn Sie und Ihr Mann in die Trennung von Annie einwilligen. Sie würde dann vorerst in ein Erziehungs-Institut gebracht werden, und dort zwei Jahr bleiben, um die ihrer

künftigen Stellung angemessene Bildung zu erhalten. — Ich frage Sie nochmals, liebe Frau, können Sie ihr durch Ihre Liebe eine glänzende Zukunft ersetzen?“

Frau Müller, welche sehr nachdenklich geworden, war eine praktische Person, mit der Noth des Lebens hinlänglich vertraut und nicht übermäßig gefühlvoll.

Wenn Annie, wie sie's für sie im Sinne hatte, das Kleidermachen erlernte, dann kostete das erst einen Berg Geld, und wenn das Mädchen sich über kurz oder lang mit einem Arbeiter verheirathete, dann hatte er den Vortheil davon. Blitzschnell fuhren diese Gedanken ihr durchs Gehirn und die Waagschale mit den tausend Mark des Doktors sank bedeutend.

„Du lieber Gott, Sie mögen ja Recht haben,“ seufzte sie endlich mit einem gewissen Nachdruck, „aber die Annie ist ein so gutes Kind und liebt und natürlich über Alles.“

„Weiß sie es, daß Sie nicht ihre Eltern sind?“

„Natürlich weiß sie es, obschon nicht von uns, sondern von unsern guten Freunden, die uns das Kind nicht gönnten.“

„Desto besser, dann wird sie sich schon eher fügen,“ erwiderte der Fremde befriedigt.

„Ja, wenn sich nur mein Mann darin fügt, das wird schon schwerer halten. Er ist so eigen und wird dies für einen Handel ansehen.“

„Dann behalten Sie das Geld für sich, und reden ihm nur zu, daß er Annie's Glück nicht stören darf.“

Das Mädchen sollte das Kleidermachen erlernen, sagte Frau Müller mit schlauer Berechnung, „und da ist es mir mehr werth als tausend Mark. Wir haben unsere Pflicht daran gethan und gedachten nun eine Stütze an ihr zu haben, sie begreift Alles so leicht und würde viel Geld verdienen können. Das ist mit tausend Mark nicht bezahlt.“

Dr. Rant drückte seine Brille fest und betrachtete sie aufmerksam. Die Frau schien ihn zu interessieren, sie verstand die richtige Stunde für ihren Vortheil auszunutzen, er mußte sie für seinen Vortheil haben und sie hatte das begriffen.

„Ich habe keinen Auftrag, die Summe zu erhöhen,“ sagte er langsam, „um Ihnen jedoch entgegenzukommen, will ich auf mein eigenes Risiko noch fünfhundert Mark drauslegen, mehr aber keinen Pfennig.“

„Gut,“ nickte Frau Müller, deren habgierige Augen befriedigt funkelten, „ich will sehen, was zu machen ist. Versprechen kann ich noch nichts.“

Dr. Rant ging. Er wollte am nächsten Tage um dieselbe Zeit wiederkommen, um das Resultat entgegenzunehmen. Sie konnte von ihrem Siebelfenster die Straße überblicken und sah ihm nach, wie er langsam dahin schritt. Wunderliche Gedanken jagten in ihrem gerade nicht sehr hellen Gehirn herum. Sie besah jene Schlauchheit, welche auch gewisse höher begabte Thiergattungen besitzen und welche man sehr häufig bei ganz unge-

bilbeten Menschen antrifft, jene Schlaueit, welche die Lebensklugheit erlernt und ihr Ziel in der Regel erreicht. Wenn der Fremde sie am Ende mit falschem Gelde betrog? — Solche Betrüger liefen zu Duzenden herum. Oder wenn er Annie vielleicht an Seiltänzer oder dergleichen Gesindel verkaufen wollte?

Es wurde der Frau heiß und kalt bei den Erwägungen, und sie bereute fast, sich in den Handel eingelassen zu haben. Doch war ja noch gar nichts verschüttet, wenn sie ihrem Manne nicht zurief, dann that er's gewiß nicht. Nun goulelten aber plötzlich wieder die fünfzehnhundert Mark in lauter blanken Goldstücken vor ihren Augen, wenn sie das Geld auf die Sporkasse trug, dann hatte sie einen Rothpfennig für's Alter. Weshalb sollte dieser seine Herr auch just ein Falschmünzer sein? —

Sie warf die Zweifel über Bord und begab sich in die Küche, wo Annie am Herde saß und Kartoffeln schälte.

„Ist der abscheuliche Mensch fort?“ fragte das Mädchen ängstlich.

„Abscheulicher Mensch? Wie kannst Du dich so über den feinen Herrn, der ein Doktor ist, ausdrücken, wenn Du hörst, was er gewollt hat.“

„Ich mag gar nichts von ihm hören, Mutter!“ erwiderte Annie mit entschlossener Miene. „Es ist ein schlechter Mensch, sonst konnte er nicht sagen, daß Herr Förster jene gräßliche That begangen hat. Er sah viel eher darnach aus.“

„Ach, worum nicht gar, dummes Mädchen!“ schalt Frau Müller unwirsch. „Nicht er hat's gesagt, es stand doch im Blatt von wegen dem Steckbrief, gewiß ist's ein anderer, denn von unserm Herrn Förster kann ich's partout nicht glauben. Der arme Mensch ist zu seinem Dackel gegangen und nun muß just so etwas passieren. Ich kann nur nicht begreifen, warum er aus dem Gefängniß herausgebrochen ist, das brauchte er doch nicht, wenn er unschuldig war.“

Annie seufzte und eine große Thräne rann über ihr blaßes Gesicht.

„Vielleicht konnte er seine Unschuld nicht beweisen,“ meinte sie leise.

„Na, nun weinst Du gar und weißt nicht einmal, ob er's wirklich ist,“ tröstete Frau Müller gutmüthig. „Sei still, Annie und höre, was ich Dir zu sagen habe.“

Sie setzte sich zu ihr, um beim Kartoffelschälen zu helfen. „Sieh' mal Kind,“ begann sie, „wir sind zwar Deine rechten Eltern nicht, aber Du hast Dich doch über uns nicht zu beklagen, was, Annie?“

„Nein, Mutter, Du bist wohl immer streng gegen mich gewesen, aber nicht ungerecht, Vater war freilich stets liebevoll zu mir.“

„Das konnte er auch, denn er war die wenigste Zeit zu Hause, ich mußte Dich erziehen und das kann man nicht mit seidenen Handschuhen. Du weißt nun auch, daß wir Deine Eltern geworden sind mit Einwilligung der hohen Obrigkeit, das heißt man anunciren.“

„Adoptiren, Mutter!“ berichtete Annie.

„Ach, das ist ein, so oder so. Du hast das bei Frau Förster freilich besser gelernt und so was thut nicht gut, wenn das Ei klüger sein will als die Henne.“

„Das soll aber so sein, Mutter,“ beharrte Annie, „ich wollte, daß ich viel, viel mehr lernen könnte.“

„Ei, das könntest Du jetzt, wenn Du Lust dazu hättest.“ Das junge Mädchen sah sie erregt an, ihre bleichen Wangen rötheten sich.

„Wie meinst Du das, Mutter?“

„Na, der fremde Doktor ist von Deinem Vater, der Dich vor vierzehn Jahren uns übergab, abgesandt, er ist alt und krank, nun hat ihm das Gewissen keine Ruhe gelassen und er möchte Dich wieder haben.“

„Kann er das verlangen?“ fragte Annie athemlos vor Aufregung.

„Nein, das kann er nicht, wir müssen es freiwillig thun, weil wir Dich doch zu lieb haben, um Dein Glück zu verhindern.“

„Mein Glück?“ — wiederholte das junge Mädchen mit blitzenden Augen, „wie kann ich es bei einem Manne finden, der mich wie eine todte Sache oder wie ein Thier von sich gestoßen und verhandelt hat? — Ihr seid meine Eltern und bei Euch bleibe ich.“

„Natürlich sollst Du bei uns bleiben, wenn Du willst,“ erwiderte Frau Müller, die das Mädchen auf ihre Art liebte, und eine große Genugthuung bei den Worten desselben empfand.

„Du sollst uns aber später keine Vorwürfe machen, daß wir Schuld daran sind, wenn Du arm und gering bleibst. Ja, Annie, das ist es, das ich Dir sagen muß, nämlich, daß Du eine vornehme Dame werden kannst, und daß der fremde Doktor Dich in eine Anstalt bringen soll, wo Du alles lernst, was die Reichen und Vornehmen wissen müssen. Bei uns kannst Du höchstens das Kleidermachen lernen, was uns schon viel kosten wird, und dann heißt es, Tag und Nacht arbeiten, wie es die arme Frau Förster mußte, um das tägliche Brod zu verdienen. — Es ist ein hartes Loos, wobei Du keine feine Dame wirst, und die Dummheiten, die Du in einer solchen Anstalt lernst, wirst Du nicht entbehren, eine so tüchtige Schneiderin findet immer ihr Brod und später auch unter Unserergleichen einen tüchtigen Mann.“

Annie hatte sie mit keiner Silbe unterbrochen, da die schlaue Frau Müller mit einer staunenswerthen Berechnung ihre schwache Seite getroffen und sich zugleich den Anschein der Selbstlosigkeit gegeben hatte, welche Annie mit kindlicher Rührung erfüllte.

Vernein, gebildet werden, ihre Erkenntniß, ihr Wissen bereichern, — das war die schwache Seite des armen Mädchens, das der höchste und einzige Wunsch ihrer Seele.

Und jetzt bot sich ihr urplötzlich die Aussicht, diesen Wunsch zu verwirklichen, in eine höhere Sphäre geistiger Bildung zu gelangen, die sie für sich mit sieben Siegeln verschlossen gewöhnt. — Aber um welchen Preis! — Wenn sie sich selber ernstlich geprüft hätte, ob sie für ihre Adoptiv-Mutter eine

wirkliche Liebe empfunden, so wäre die Antwort jedenfalls verneinend ausgefallen. Doch den schlichten Dachdecker, der ihr stets ein Vaterherz voll zärtlicher Liebe geboten, nur Freundlichkeit und Güte für sie gehabt hatte, ihn liebte sie aufrichtig und hing an ihm mit einer Art Fanatismus.

Der Kampf begann in diesem Augenblick in ihrer Brust, der Kampf der Liebe und Pflicht mit dem unwiderstehlichen Bildungstrieb, welcher in dieser jungen Seele nach Befriedigung rang. Wohl mochte er darin geschlummert haben, bis er durch Frau Förster zum Leben erwachte und mit der Sehnsucht, dem unbewußten Drängen nach einem unerreichbarem Ideal ihre ganze Seele ausfüllte.

„Nun, Annie,“ sagte Frau Müller hinzu, „ich will nicht zu- und nicht abrathe, denn Du bist alt genug, um selber darüber nachzudenken. Wir müssen ja auch abwarten, was der Vater dazu sagt, er hat Dich so schrecklich lieb und will bestimmt nur Dein Glück. — Geh' man, Kind, ich will das Essen schon alles fertig machen. Bei der Näherei kannst Du Dir alles überlegen.“

Annie erhob sich mechanisch und verließ die Küche. Sie ging in ihr Kämmerchen, wo sie sich auf ihr Bett setzte, um über das Gehörte nachzudenken. Was sollte sie thun? — Wie ein Sturm durchbrauste der Gedanke, die Höhe geistiger Bildung zu erreichen, aus der Niedrigkeit sich emporzuschwingen zu können, die junge Seele, für welche das kurze Sonnenlicht, das ihr Dasein verläßt, mit der Frau, die ihre mütterliche Freundin und Lehrerin gewesen, in's Grab gesunken war. Und als Reinhold Förster nun ebenfalls das Haus verlassen, für immer von ihr und seiner ungeliebten Heimstätte Abschied genommen hatte, da war alles um das frühgereifte Kind in Nacht versunken und wie ein schreckliches Gespenst starrte die Zukunft sie an, in freudloser Oede, Armuth und Niedrigkeit.

Wenn er es dennoch wäre, den man eines schauerlichen Verbrechens anklagte? — Wenn er als Flüchtling ruhelos umherirrte und nicht wußte, wohin er den Fuß setzen, sein Haupt vertrauensvoll niederlegen könnte. O, wenn er doch hierher sich wenden, hier in diesem Hause, wo ihn Niemand verrathen würde, Schutz und Beistand suchen wollte. Ihre kindliche Phantasie malte es sich aus, wie man ihm ein Versteck bereiten, ihm fortbelfen, und wie sie selber dabei die Hauptrolle spielen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Walts Gotts verbesserter Rußextrakt, die bestexistirende

## Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen Substanz und echt nur mit Schutzmarke Taube in Flaschen 2,50 und 1,50 M. und

## ● Nussöl ●

ein feines haarstärkendes u. dunkelndes Haaröl in Flaschen à 60 Pfg. in der Apotheke.